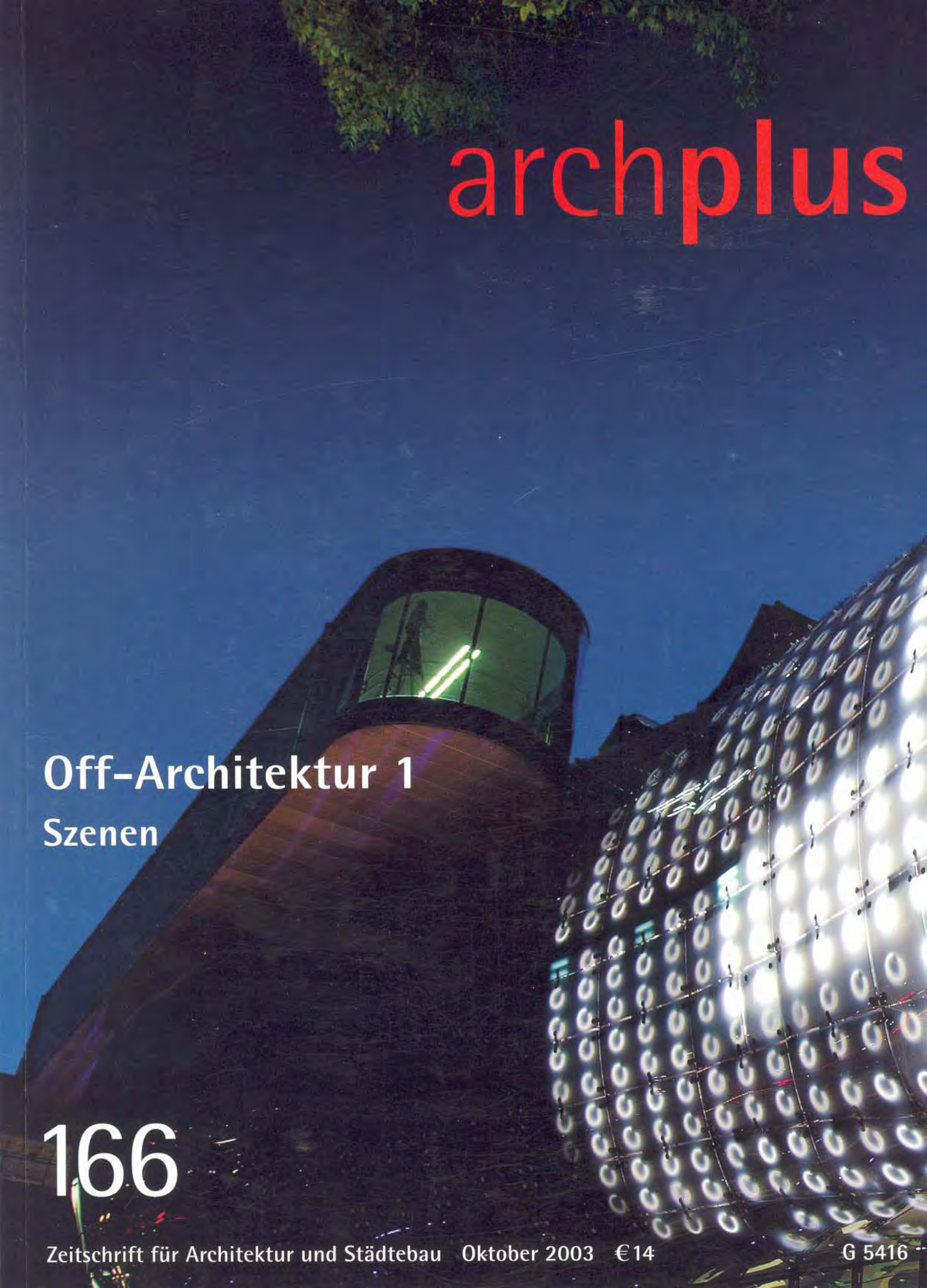
archplus



Off-Architektur 1

Szenen

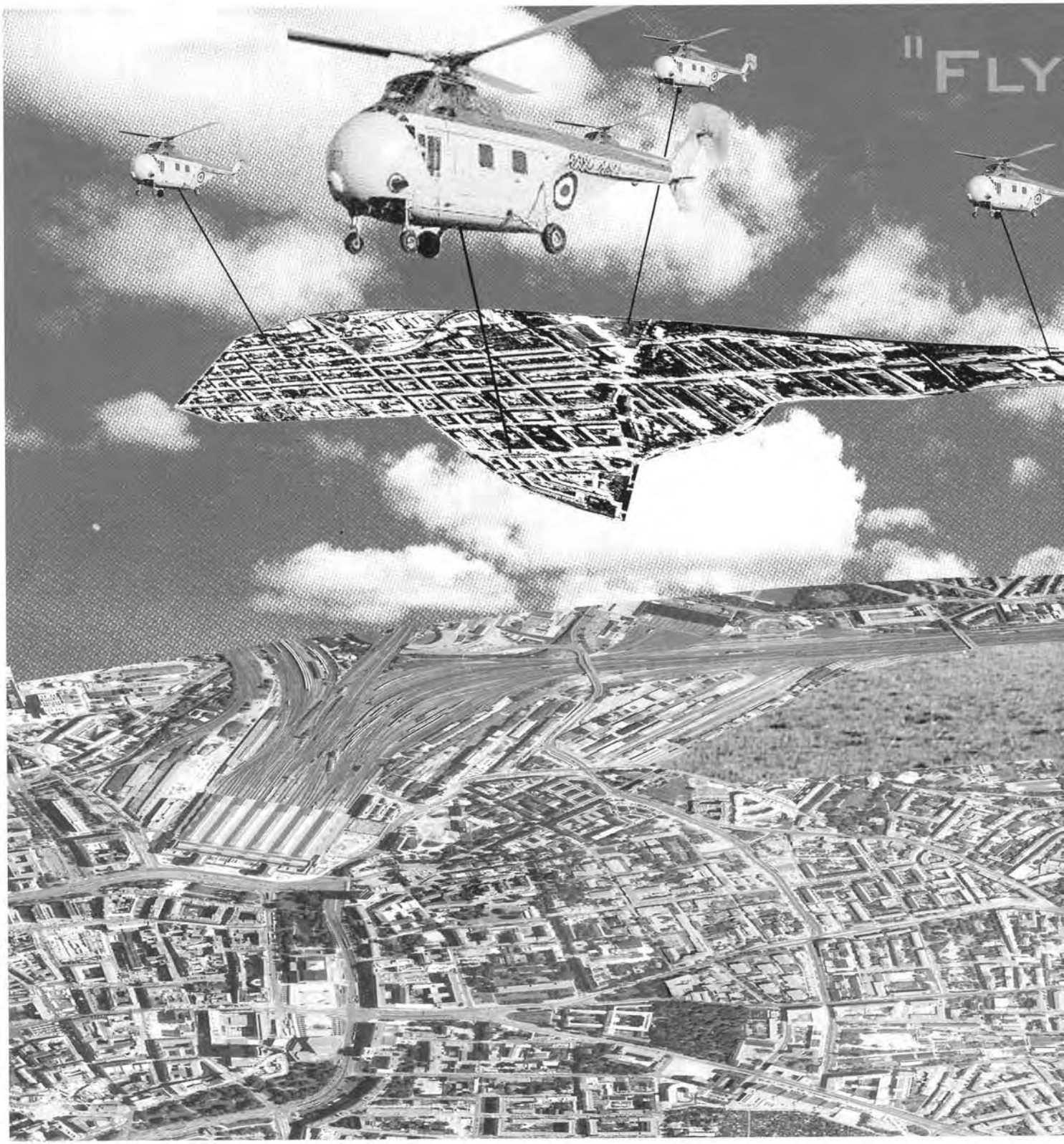
166

Zeitschrift für Architektur und Städtebau Oktober 2003 €14 G 5416

Leipzig

Architekten ohne Architektur

Antje Heuer, Stefan Rettich



Montage: L 21

flying cities ist die ostdeutsche Antwort auf die mobile Gesellschaft bzw. eine kritische Utopie für die liberale Marktwirtschaft.

Es dauert nicht mehr lange, dann ist ganz Weißenfels versandfertig. Wer sich eher einer offenen Bauweise verbunden fühlt, wartet einfach auf die Lieferung von Wolfen-Nord. Eingebettet ins Erdinger Moos oder die Fildern vor Stuttgart sind zudem landschaftliche Reize garantiert. Umbau Ost wäre dann gleichzusetzen mit Aufbau West und erstmals in der Nachwendegeschichte könnten sich die Westdeutschen über Transferleistungen aus dem Osten freuen.

Für eine kurze Zeit schien in Leipzig alles möglich: Goldgräberstimmung, Utopie ohne Bild und Ziel. Dieser Augenblick ist vorbei. Es riecht nicht mehr nach 89. Der morbide Charme ist verflogen und die Möglichkeitswelt der Nachwendezeit existiert nicht mehr. Wer heute durch die Straßen der Leipziger Kernstadt läuft, sieht entweder sanierte Häuser aus der Gründerzeit und deren fragwürdige Plagiate aus der Boomphase der 1990er Jahre oder vom Leerstand gezeichnete Viertel, deren Häuser den aktuellen städtebaulichen Winter in der Mehrzahl nicht überleben werden. Wachstums- und Schrumpfungsprozesse in surrealer Gleichzeitigkeit bestimmen die Szenerie und die Grundstimmung der Stadt. Am Nordrand wächst das neue BMW-Werk, während in Plagwitz, dem altindustriellen Herzen Leipzigs, die meisten Werktore schon kurz nach der Wende für immer schlossen und die historischen Klinkerhallen verfallen.

Man spürt den verlorenen Kampf gegen die Steuerabschreibungsmodelle der Ära Kohl: die Investoren und ihre Dienstleistungsarchitekten haben sich längst wieder aus der Stadt verabschiedet. Der Umgang mit deren Erbe, mit der ungesteuerten Entwicklung an den Stadträndern und mit dem immensen Überhang an Wohnraum und Büroflächen gehört heute zu den dringlichsten architektonischen Aufgaben. Rund ein Fünftel aller Leipziger sind ohne Arbeit und ein beinahe ebenso großer Prozentsatz der Wohnungen in der Stadt – 18% – liegt brach. Der Leerstand entspricht in der Summe einer Stadt in der Größe von Ulm. In manchen Stadtteilen rückt man näher zusammen, in anderen reißt der "soziale Film". Leipzig ist eine brüchige Stadt, die ihre Existenzform und ihr Bild für das 21. Jahrhundert noch nicht gefunden hat. Eine neue Chance?

Architektur in Reinform zu betreiben ist etwas, was im Osten Deutschlands zur Zeit nicht gebraucht wird. Was gebraucht wird, sind Konzepte gegen Wohnungsleerstand und Arbeitslosigkeit. Was gebraucht wird, ist eine Diskussion über neue Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle, die mit Entwicklung ohne Wachstum operieren. Für diese Aufgabe zahlt kein Auftraggeber. Einige junge Leipziger Architekten beschäftigen sich dennoch mit diesen Themen und überleben.

Szene1

Das Rathaus steht auf den Gemäuern der alten Pleissenburg und sieht, obwohl in der Gründerzeit errichtet, aus wie eben jene Trutzburg aus dem Mittelalter. Der Bautypus scheint Programm. Die innere Anlage gleicht einem kafkaesken Labyrinth. "Wo bitte geht's zum ersten Auftrag für junge Architekten?" Kein Weg. Zwar scheinen die Marktstrukturen nicht ganz so verfestigt wie anderswo. Aber man braucht einen langen Atem, um gegen zwei Handvoll etablierter Architekten anzukommen und in den städtischen Diskurs auf eine Weise einzusteigen, daß man Gehör findet. Dazu braucht man zwingend jene Gleichgesinnten, mit denen sich Kräfte bündeln, Fähigkeiten kombinieren lassen.

Einige der Aktiven aus dem Umfeld der Gruppen L21 oder niko.31 werden mittlerweile ab und an nach einem Gutachten gefragt. Es bedurfte jedoch einer zweistelligen Zahl an Stimmen aus Fachwelt und Feuilleton, um den öffentlichen Auftraggebern verständlich zu machen, daß es sich bei den Ausstellungsprojekten und Interventionen im Stadtraum nicht um bloßen Aktionismus handelt. Es gibt ein Bedürfnis, sich auch ohne Auftrag einzumischen. Die Suche nach neuen, experimentellen Planungsformen und deren Kommunikation erfolgt zumeist ungefragt und unentgeltlich.

Im Rathaus selbst gebe es keine Architektenszene, dafür eine Gruppe junger motivierter Stadtplaner, die früh als Impulsgeber für die Schrumpfungsdebatte gewirkt habe, sagt Lars Loebner. Seit vergangenem Jahr untersteht ihm das Sachgebiet "Öffentlicher Raum" im Leipziger Stadtplanungsamt. Für den Mittdreißiger ist Verwaltungsarbeit nicht Stigma, sondern Chance und lohnendes Arbeitsfeld für Architekten. Man merkt ihm die Ernsthaftigkeit an, etwas bewegen zu wollen. Er ist einer, der gestalten und nicht nur verwalten will. Einer, der gepflegten Architekturstreit außerhalb des Amtes sucht. Des Öfteren gibt er deswegen "den Jüngeren" die Chance, sich zu profilieren. Allerdings beklagt er deren – im Vergleich zu den "Etablierten" – mangelhafte Kompromißfähigkeit und Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit den Realitäten. Über seinem Urteil schwebt der ungebrochene Glaube an die spröde, aber reine Form. Man ahnt, daß sich Loebner weniger an der mangelnden Professionalität stößt als an der Gretchenfrage von "Form oder Prozeß". Diese muß offensichtlich in jeder Generation aufs Neue ausgefochten werden.

Obwohl der Leipziger Verwaltung der Ruf der Fortschrittlichkeit vorauseilt, werden für größere Aufgaben vorzugsweise die konservativen Vertreter der Disziplin herangezogen, etwa das Büro Albert Speer und Partner. Das gilt nicht nur für die Olympiaplanung. Nicht einer der bekannten Niederländer hat je den Fuß auf städtischen Boden gesetzt und auch keiner der als solide eingestuften Schweizer oder Österreicher hat sich bisher nach Leipzig verirrt: Der Name Rem Koolhaas erweckt hier eher die Konnotation eines Zigarettenlabels denn einer zeitgenössischen "Architekturmarke".

Seit dem Verfahren zum Leipziger Bildermuseum 1997 hat es keinen offenen, von der Stadt ausgelobten Architektenwettbewerb mehr gegeben. Vergeben werden Aufträge zumeist über Gutachterverfahren mit begrenzter Teilnehmerzahl. Das schränkt die Möglichkeit der Jungen ein, ihre Haltung zu artikulieren. Vielleicht ist deshalb das Bedürfnis nach Kommunikation – sowohl nach Werbung für die eigenen Ansichten als auch nach Austausch – besonders stark. Die bestehende Diskurskultur ist mit den sporadisch stattfindenden montäglichen Diskussionsabenden der Kulturstiftung Leipzig und der mit etwa sechs Vorlesungen pro Semester angesetzten Werkberichtsreihe auswärtiger Architekten an der *Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK)* jedoch nicht ausreichend entwickelt. An der hiesigen Hochschule tummeln sich keine eitlen Professoren mit Weltruf. Wie an jeder Architekturschule mit technischer Ausrichtung gibt es dagegen den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Ingenieuren und den "Beaux Arts".

Szene 2

Die Architekten teilen sich das modernistische Haus aus den späten 1950er Jahren mit den Bauingenieuren, die zahlenmäßig dominieren. Die Flure sind leer, die Atmosphäre aufgeräumt. *Sven Grüne*, Architekturstudent, meint denn auch, die HTWK sei eher eine Art Dienstleistungsunternehmen: "Man kommt her, holt sich, was man braucht, und geht anschließend wieder nach Hause oder in seinen privaten Arbeitsraum." Er wirkt dabei nicht frustriert, und wir merken, daß unseren Vorstellungen einer Hochschule, in der auf den Fluren und Treppenstufen diskutiert, Plakate geklebt und Handzettel ausgetauscht werden, das Prädikat *old school* anhaftet.

Die Studenten organisieren sich dezentral, mieten ihre Arbeitsräume selbst. Und hier hat Leipzig einiges zu bieten: Wer clever ist, bekommt seine eigenen vier Wände (fast) umsonst und muß sich nicht über den Hausmeister oder architektenfremde Öffnungszeiten ärgern. Schade nur, daß es die Professoren ihren Studenten nicht gleichtun und die Schule stärker in der Stadt verankern. In Sachen öffentlicher Meinungsbildung zum Thema Architektur bleibt die HTWK deshalb ebenso unbedeutend wie die Kammer oder andere Berufsverbände.

Eine Ausnahme ist *Ingo-Andreas Wolf*. Zentrale Figuren wie ihn findet man in Leipzig ansonsten kaum. Der Professor engagiert sich unter anderem für den *ArchitekturRaum*, eine Leipziger Architekturgalerie, und schafft sich Gehör in den politischen Gremien, wenn es um die Entwicklung von Stadt und Region geht, notfalls auch mit Nachdruck. Obwohl Wolf von seiner Berliner IBA-Erfahrung aus den frühen 1980er Jahren geprägt ist, hat er wenig gemein mit jenen sturen Köpfen, die ihre Theorien scheinbar für die Ewigkeit entworfen haben.

Wolfs Lehrbereich für Städtebau und Entwerfen an der HTWK prägt die konzeptionelle Ausrichtung der Schule. Er setzt auf einen komplexen Architektur- und Stadtbegriff sowie auf die individuelle Prägung der Studenten. So ist es zu einem großen Teil sein Verdienst, wenn die Jungen von der HTWK die Schule mit offenem Blick verlassen oder, wie Sven Grüne sagt, "mit einer ruhigen Skepsis". Das hilft bei der Suche nach einer Nische abseits der gängigen Architekturpfade. Es wundert nicht, daß die Absolventen dem städtebaulich-konzeptionellen Entwerfen gegenüber dem klassischen Gebäudeentwurf den Vorrang einräumen. Wolf bleibt Mentor über die Studienzeit hinaus, versucht

Türen zu öffnen und setzt sich dafür ein, daß Absolventen und junge Architekten an Gutachterverfahren beteiligt werden. Mit mäßigem Erfolg: "Die Verantwortlichen im Rathaus wissen nicht, welches Potential sie in der Stadt haben." Er denkt dabei beispielsweise an die mittlerweile in Berlin ansässigen Absolventen *Sandra Töpfer* und *Dirk Bertuleit*, die nach erfolgreicher Europan-Teilnahme nun in Spanien bauen.

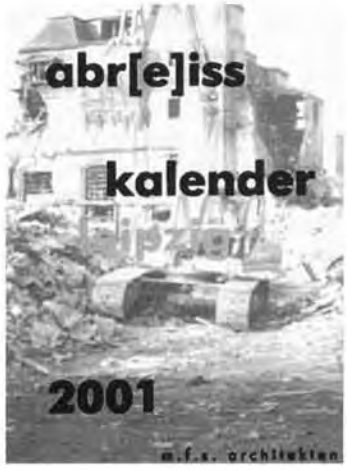
Auch Vertreter der *archleague-leipzig/ ALL* sind ehemalige Studenten von Wolf. Die Gruppe gehört zu jenen, die sich nicht damit abfinden wollen, daß architektonische und städtebauliche Themen in der Öffentlichkeit höchstens im Feuilleton Beachtung finden.

Szene 3

Eine unsanierte Wohnung, gute Innenstadtlage. Christian, Karl und Bernhard stehen in der Tür. Sie laden uns an eine lange Holztafel, den Stammtisch, an dem sich wöchentlich bis zu zehn Leute treffen. Sie haben ihre bis dahin lose Verknüpfung von Kulturwissenschaftlern, Architekten, einem Schriftsteller und einem Künstler im Juli 2002 zur Plattform erklärt. Mit Events und Experimenten versuchen sie, öffentliche Gespräche zu initiieren. Einstiegsthema waren die sozialistischen Wohnscheiben aus den späten 1960er Jahren am Leipziger Brühl. Das Ensemble gegenüber dem Leipziger Hauptbahnhof besteht aus drei schmalen Zeilen auf einem Gewerbesockel samt Kopfbau mit strukturalistischer Aluminiumfassade, der "Blechbüchse". Das Ensemble ist nicht nur ein herausragendes Beispiel modernistischer Architektur der DDR, sondern auch ein Politikum: Es geht hier um das Wohnen in der Stadt.

ALL nahm den geplanten Rückbau zum Anlaß, eine Podiumsdiskussion zu organisieren und die *Brühltage*, eine Art offenen Workshop für künstlerische Projekte, auszurufen. Bei ihren Aktionen bleibt stets alles (Denk)Spiel und es tanzen schon mal nackte Mädchen durch die Szenerie. Das Medium Party wird auch als Finanzierungskonzept genutzt. An die eigene Fähigkeit, politisch motivierte Beschlüsse umzustoßen, glauben sie eher nicht. "Es war nicht unsere Intention, den Brühl zu retten. Es ging uns darum herauszufinden, weshalb diese Art von Architektur heute keinen

Atelier LATENT, Wo Anne ihren ersten Kuss erhielt: ein Spaziergang durch den Leipziger Osten, seit September 2002.



Abriß-Kalender. Beitrag von m.f.s zu einer L21-Aktion auf dem Weihnachtsmarkt in Leipzig 2000.

Auf den 52 Wochenblättern sind potentielle Abrißkandiaten abgebildet, welche die Leipziger durch die Nutzung des Kalenders mental der Komplizenschaft beim Abriß überführen sollen.

Flyer-Entwurf für eine nicht durchgeführte L21-Veranstaltung zum Thema behutsame Landschaftserneuerung, 2001

gesellschaftlichen Wert mehr besitzt." Kritik an ihrer apolitischen Haltung weisen sie zurück und postulieren Stadtentwicklung als einen Prozeß, der weniger von Architekten als vom Meinungsbild der Stadtgesellschaft gesteuert wird. "Wir haben zwei Tage Interviews mit den Passanten auf der Straße geführt. Die Mehrzahl war nicht für den Erhalt der Bauten."

Rein äußerlich bedient ALL kaum das Architektenbild, dem Bauherren vertrauen. Bis vor kurzem noch Studenten, sind sie am Probieren: Christian Kuegler macht Innenarchitektur, Karl Burton baut Webseiten, Bernhard Tatter hat ein marodes Haus gekauft und ist dabei, es zu sanieren. Das Planen von Architektur steht weniger zur Debatte, man besitzt noch keine Vorlageberechtigung. Als Angestellter Erfahrung zu sammeln ist wegen der konjunkturellen Lage kaum möglich, aber auch nicht unbedingt erwünscht. Dennoch wäre man stolz darauf, etwas zu bauen – selbstverständlich nach einem guten Konzept, das bis zum Ende durchzuhalten wäre. Wir sitzen, bis es dämmert, und wechseln dann ins *barcelona* gegenüber. Die lange, schmale Kneipenbar ist unter Architekten ziemlich beliebt.

Szene 4

Durch einen unscheinbaren Durchgang in einem DDR-Plattenbaugeviert, Nähe Nikolaikirche – allerbeste Innenstadtlage – gelangen wir zu *niko.31*. Die Betonscheiben sind nackt. Zwischenwände wurden heraus gebrochen, wo es nötig schien. Das Arbeiten in der kargen Zelle der "Platte" Nikolaistraße 31 gehört zum Programm. Katja Heinecke, Reinhard Krehl, Jens Fischer und Silke Steets erkunden hier jedoch weit mehr als die Möglichkeiten, die sozialer Wohnungsbau sozialistischer Prägung für die Jetztzeit haben könnte.

niko.31 steht für die Forderung nach einem Perspektivwechsel in Sachen Stadt, Landschaft und Architektur. Katja und Reinhard sind Landschaftskünstler und stark geprägt von ihrem Studium bei dem Soziologen Lucius Burckhardt. Zusammen mit *Bertram Weisshaar* betrieben sie drei Jahre lang Spaziergangsforschung im *Atelier alias*. Mit einer wachsenden Gefolgschaft interessierter Fußgänger wanderten sie seit Mitte der 1990er Jahre durch die bizarren Szenerien der stillgelegten Tagebaugruben in der Lausitz und deckten ganz nebenbei auf, daß hier, wie auch in den Werkhallen der Städte, nicht mehr gearbeitet wird. Es geht ihnen um die politische und soziologische Komponente des Veränderungsprozesses der ostdeutschen Gesellschaft. Gemeinsam mit Jens (Stadtplaner und Architekt) und Silke (Soziologin) sind die Partner von Atelier alias Ende 2001 von Dessau nach Leipzig übersiedelt, haben sich zum Teil auf andere Arbeitsfelder und neue Mitstreiter eingelassen. Der Austausch untereinander bringt den Mehrwert.

Was niko.31 als "zukunftszugewandte Zweckentfremdung" bezeichnet, ist eine Strategie durch die Hintertür. Immer geht es um Alltag und um mögliche Strategien der Selbstorganisation. Ob beim Gärtnern in einem stillgelegten Plattenbauwerk in Zusammenarbeit mit der Londoner Künstlerin *Paula Roush* oder der Einrichtung einer Gartenagentur in der Kunsthalle Düsseldorf mit *Bernd Kniess* im Stile einer "Mit-Garten-Zentrale" für Kleingärten: die Protagonisten von niko.31 irritieren durch ihr Interesse für das Profane.

Bertram Weisshaar, der Spaziergänger, verfolgt die Feldforschungen von Atelier alias weiter.

Szene 5

Wir treffen Bertram beim "ersten Baggerbiß" im Leipziger Osten. Das Geschehnis am Nachmittag ist einer der ersten Versuche von städtischer Seite, Abbruch bewußt zu inszenieren, den Leuten bildhaft zu erklären, wie ein Stück Landschaft in die Stadt zurückkehren könnte. Eine Baggerschaufel schlägt durch die Außenwand eines Hauses. Es stiebt. Visionäre Heiterkeit kommt nicht auf. Nicht jedes Bild wirkt, wie man es sich vorgestellt hat. Aber die Leute reden miteinander.

Auch Bertram (er)findet beständig neue Bilder. Unter dem Label *atelier latent* forscht der gelernte Fotograf und Landschaftsplaner zur Wahrnehmung von Stadt und Landschaft, zu ihren scharfen oder unscharfen Abgrenzungen. Deutschlandweit läßt er andere daran teilhaben. Eine von Bertrams öffentlichen Routen führt durch den Leipziger Osten. Sie versucht zu erkunden, wo Anne ihren ersten Kuss erhielt. Auf dem Weg liegt auch Bertrams *sprawl garden*, ein geheimnisvoller Garten, dessen Schloß am Eingangstor sich über eine tagesaktuelle Zahlenkombination öffnen läßt. sprawl garden strebt im Gegensatz zu "urban sprawl" die gedankliche Verknüpfung der Brachflächen der Stadt zu einem Ganzen an.

Der Nährboden für Landschaftskünstler ist gut in dieser Stadt. Seit 2001 gibt es in Leipzig, vergleichbar mit den Berliner Temporären Gärten, den jährlichen Zyklus *Kunst+Garten* mit temporärer Landschaftskunst im öffentlichen Raum.

Szene 6

Die Idee von Kunst+Garten geht auf *Michael Berninger* und sein *Gartenkomitee* zurück. Wir sitzen mit ihm im *kitchen*, dem Ort, an dem Architektur durch den Magen geht. Die Kreationen sind bizarr und schmecken. Serviert wird auf handgeschalten Betontischen, weshalb die Gespräche des öfteren um Bewehrungseisen und Schalungsöle kreisen. Berninger, den man auch als "Mr. Postcard" bezeichnen könnte, verdient sein Geld mit dem Druck und Vertrieb von kostenlosen Postkarten zu Werbezwecken. Der Unternehmer ist fest in der Leipziger Kunstszene verankert. Zusammen mit *Sheila Reimann* und *Josef Filipp* hat er sich auf den Plan geschrieben, das Bewußtsein für den öffentlichen Raum zu stärken. Darüber hinaus will er der Idee des Gartens, die in Deutschland ein Schattendasein führt, auf die Sprünge zu helfen. Er ist stolz darauf, daß sein Gartenkomitee ohne Kulturförderung auskommt: "Das Projekt ist unabhängig, selbstfinanziert und unkuratiert." Anders als bei dem Berliner Pendant müssen die eingeladenen Landschaftskünstler kein Geld mitbringen. Das Gartenkomitee sucht vorab Paten aus der privaten Wirtschaft, die jeweils ein Projekt fördern.

Bertram Weisshaars sprawl garden war einer von sechs Beiträgen, die im vergangenen Zyklus von Kunst+Garten realisiert wurden. Hin und wieder unterstützt Berninger auch Projekte aus der Architekturszene, indem er seine Werbeträger zum Sondertarif bereitstellt. Das hilft, die öffentliche Wirksamkeit der Veranstaltungen zu stärken.

Szene 7

Ernst Scharfs Wirken in Leipzig neigt sich dagegen dem Ende zu. Er packt gerade Umzugskisten. Von seinem Büro mit dem Charme einer spartanischen 1950er-Jahre-Sanierung sieht man die mächtige Front des Hauptbahnhofes. Der Weg führt weg aus Leipzig, nach Berlin: "Im Moment mache ich sowieso nur Wettbewerbe. Da ist der Standort Leipzig eher hinderlich!" Die Kombination "junger Architekt" und "aus dem Osten" sei Gift für Bewerbungsverfahren, und für den Fall, daß es einmal mit dem ersten Preis klappen sollte, erst recht.

Von der Leipziger Verwaltung wurde sein Netzwerk *arch42* bisher nicht wahrgenommen. Daß die Gruppe auf dem Gebiet der Wettbewerbe zu Hause ist, zeigen die Referenzen. Eine reichliche Anzahl an Preisen und Ankäufen konnten die 15 Netzwerker, die in London und in sieben bundesdeutschen Städten zu Hause sind, bisher zusammentragen. Die Berliner Galerie *framework* (Siehe Seite 28), deren Gründerin *Christiane Fath* Teil der Gruppe ist, zeigte Ende letzten Jahres eine kleine Werkschau unter dem Titel "Pixel". Er verweist auf die Netzwerkstruktur von autonomen Zellen. Man kennt sich aus dem Studium, hat zusammen im gleichen Raum gearbeitet und sich auch nach dem Studium, als die große Flucht aus Weimar einsetzte, nicht aus den Augen verloren.

Er spricht von der Gruppe und den Zellen. Bei Bedarf schließt man sich zusammen oder bewirbt sich gemeinsam um die Teilnahme an Wettbewerben. Das "Referenz-Sharing" erweist sich als gute Strategie, um bei Bewerbungsverfahren gegen etablierte Büros zu punkten. Der größte Coup ist arch42 beim internationalen Wettbewerbsverfahren um das Max-Hochhaus in Frankfurt am Main gelungen. Erarbeitet hat man das Gemeinschaftsprojekt dann in drei Workshops in Leipzig, Berlin und Erfurt. Die Entwurfshaltung ist von der Ausbildung in Weimar geprägt. Man meidet "laute Architektur" und übt sich stattdessen in der subtilen Überführung von Tradition, Typologie und Morphologien.

Mit Ernst Scharf verliert Leipzig auch einen Protagonisten der Galerie *ArchitekturRaum*.

Szene 8

Vorläufer von ArchitekturRaum war die *Architekturgalerie Leipzig*, die 1998 von *Clemens Woltereck* und *Ulrich Müller* ins Leben gerufen wurde. Nachdem Müller von Leipzig nach Berlin umgesiedelt war und dort eine eigene Galerie eröffnet hatte, wurde der Leipziger Kreis um *Sebastian Helm*, *Anna Dilengite*, *Ingo-Andreas Wolf* und *Ben Kern* erweitert. Mit dem ArchitekturRaum wollen die Galeristen das zuweilen provinzielle Architekturgeschehen in Leipzig mit Ausstellungen nationaler und internationaler Architekten beleben. Die Galerie ist ein Non-Profit-Projekt: die Initiatoren arbeiten ehrenamtlich und, man höre und staune, die eingeladenen Architekten dürfen ihre Arbeiten kostenlos ausstellen. Die Vernissagen setzen auf eine gelöste, private Atmosphäre, ohne Schnickschnack und Promi-Allüren. Seit dem Bestehen wurden unter anderem Projekte von Riegler Riewe, Hild+K., Bétrix & Consolascio, Morger+Degelo, Edouard François, Hermann Hiller, Benthem+Crouwel und Max Bächer gezeigt. Eine wichtige Institution, die leider, weil die beteiligten Akrobaten auf mehreren Hochzeiten tanzen, derzeit geschlossen ist. To be continued?

Sebastian Helm ist neben der Galerietätigkeit auch Gründungsmitglied eines seit 1993 agierenden europäischen Netzwerks, das sich ohne großes Aufhebens um die "Inwertsetzung und die Revitalisierung menschlicher Umwelt" kümmert. Mit *Anna Dilengite*, *Annette Ullrich* und *Michael Krause* bilden sie die Leipziger Gruppe von *a.a.d'a (atelier ambulant d'architecture)*. Vergleichbar mit dem rural studio in Alabama setzen sie auf den direkten Baueinsatz vor Ort. Nach längeren Vorbereitungen, die via Internet erfolgen, treffen sich zuweilen mehr als 40 Mitglieder aus den verschiedensten europäischen Ländern vor

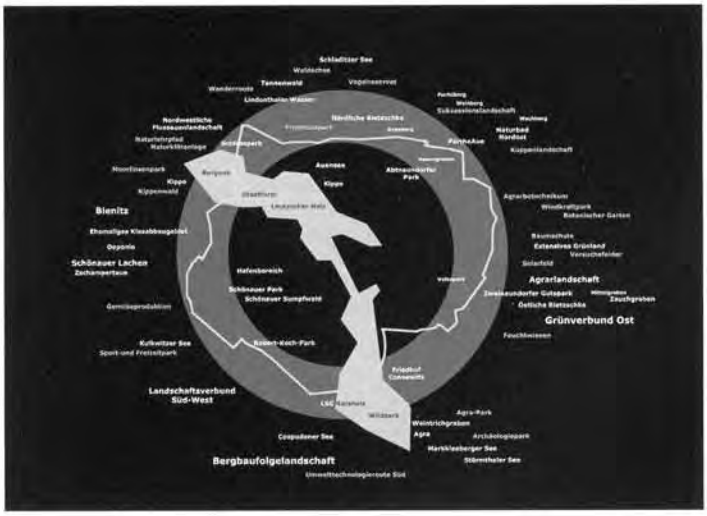
Die Isochronen-Karte unten zeigt eine Raum-Zeit-Verzerrung der oben abgebildeten geografischen Karte. Die Daten entsprechen einer automobilen Fortbewegung bei durchschnittlichem Verkehrsaufkommen und damit der "real gefühlten" Ausdehnung des Stadtkörpers. Die dichten Ringe im transitorischen Raum zwischen Kernstadt und Umland verweisen unter anderem auf den Zusammenhang von Mobilität und Sprawlbildung in der Leipziger Peripherie.

Die Grafik stammt aus dem Forschungsprojekt "Stadt + Peripherie" der HTKW Leipzig, Lehrbereich Städtebau und Entwerfen, Prof. Ingo Andreas Wolf. Untersucht wurde die Stadt-Umland-Entwicklung von Leipzig im Vergleich zu Bologna, Utrecht, Graz und Krakau. Die Fotografien dokumentieren die Brüche im Stadtbild von Leipzig, insbesondere die Gleichzeitigkeit von Schrumpfungsprozessen in der alten Stadt und Wachstum an neuen Orten an der Peripherie.

Grafik : HTKW Leipzig, Thiel / Rettich / Wolf
Fotos : KARO

Plagwitz, Zschochersche Straße.

KPMG-Gebäude, Schneider & Schumacher.



Mittlerer Ring Leipzig, bertuleit, 2002.

Die Stadt Leipzig plant die langfristige Umstrukturierung des bestehenden Radialsystems in ein leistungsfähiges Radial-Ring-System. Im Mittelpunkt steht hierbei der Ausbau des Mittleren Ringes. Er bietet die Chance, Landschaftsräume miteinander zu verbinden. Landschaften, die bereits existieren, im Entstehen sind oder aber erst erschaffen werden.

Anhand eines Gutachterverfahrens im Dezember 2002 wurden Konzepte für den Mittleren Ring erarbeitet; ausgewählt wurde der Vorschlag von bertuleit, die neben m.f.s. (Leipzig) und quartier vier (Leipzig) an dem Verfahren teilgenommen haben. Im Mittelpunkt ihres Entwurfs stehen die "Landschaftslinks": Betonreliefs, die durch den 1 zu 1 Abguß existierender Landschaftsstrukturen erzeugt werden. Mit Hilfe einer Abgußmasse wird eine Matrize erstellt, die wiederum als Schalungsmatrize für das Betonrelief verwendet wird. Die "Landschaftsabdrücke" werden zum Verweis auf verborgene Landschaften - auf die nicht sichtbaren Räume jenseits der Straße. In Zusammenarbeit mit dem Leipziger Ingenieur-Büro ICL werden momentan die Gestaltungsvorschläge für den Bereich Pittlerstraße / Wiederitzscher Weg konkretisiert. Dieser erste 2000 m lange Bauabschnitt tritt fast ausschließlich als Trogbauwerk in Erscheinung. Eine vertikale, unregelmäßige Strukturierung der Betonoberfläche soll sich punktuell zu "naturalistischen" Reliefs von Baumstämmen verdichten.

Ort und legen los: In Leipzig wurde ein alter Fabrikkomplex gesichert und instand gesetzt, in Auxerre ein ehemaliges Seuchenhaus renoviert oder erst kürzlich in Südafrika ein Dorfgemeindezentrum initiiert und ein Waisenhaus für aidskranke Kinder errichtet. Die Liste der Projekte ist lang und zeigt, daß die Globalisierung auch unter Architekten durchaus ernstzunehmende Bewegungen hervorbringen kann.

Clemens Woltereck hat sich in der Zwischenzeit einen anderen Traum erfüllt. Neben der Architektur betreibt er die *LeipzigBar*, eine szenige Lounge in zentraler City-Lage.

Szene 9

Michael Grzesiak hat sich in mehreren Räumen eines Dreißiger-Jahre-Gewerbebaus im Leipziger Westen ausgebreitet. "Aus allem, was sichtbar und faßbar ist, kann man etwas machen und es so gestalten, daß sich auch etwas daran ablesen läßt", sagt der Mitbegründer von *urbikon*. Zur Gruppe gehören außer ihm *Kai Dolata* und *Sebastian Stiess*. Michael Grzesiaks Mobiliar besteht vor allem aus gefundenen Stücken und Teilen, die er bearbeitet und neu zusammen- oder zueinander ins Verhältnis gesetzt hat. Er praktiziert die "Strategie der Bricolage" nicht nur in seinem privaten Umfeld, sondern auch in seinen Projekten, etwa bei der Gestaltung eines Büros für die Bundeskulturstiftung in Halle.

Michael Grzesiak gehört wie niko.31 zu der Gruppe von "Architektur-Immigranten", die Anfang 2002 nach Leipzig übersiedelt sind, um sich an einer neuen Interpretation von Stadt zu versuchen: ein Beleg dafür, daß sich die Stadt trotz schlechter Auftragslage zu einem Klein- od der subversiven Planungskultur entwickelt. Zusammen mit seinen Partnern hat er zuvor die viel beachtete Diplomarbeit *anderes-dresden.de* als offenen Web-Auftritt konzipiert. Dem in Dresden vorherrschenden Fokus auf die Rekonstruktion der barocken Innenstadt setzte das Trio ein Netz aus Kleinstarchitekturen und -interventionen entgegen, die einen städtebaulichen Impuls von unten provozieren sollen. Mit Vorschlägen wie einer "mobilen Sauna" oder der "öffentlichen Steckdose" für Brachflächen wird Planung als ergebnisoffener Prozeß definiert. Zur Zeit sind Grzesiak, Dolata und Stiess von urbikon zwar nur medial, dafür intensiv miteinander verbunden. In den vergangenen Jahren gab es vielfältige Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Gruppen wie *realities united* oder den Künstlern *Adam Page* und *Eva Hertzsch*.

Das bislang letzte Gemeinschaftsprojekt, *1990ff*, wurde gemeinsam mit den Herausgebern der seit Herbst 2000 in Leipzig erscheinenden Zeitschrift *spector cut+paste*, *Jan Wenzel* und *Anne König* sowie dem Kunstgeschichtsstu-

denten *Thomas Fichtner* und der Architektin *Heike Franke* konzipiert. Unter dem Titel 1990ff entstand 2002 ein Projektraum in einer leerstehenden Wohnung im 19. Geschoß eines Punkthochhauses in Halle. Es ist ein Versuch, der Transformation der ostdeutschen Gesellschaft seit der Wende auf die Spur zu kommen. Seit Ende 2002 wird die Wohnung als Plattform für Diskussionen und als Refugium für eingeladene Künstler und Architekten genutzt – unter anderem von *Bernd Kniess* und *Helga Paris*. Auch hier geht es um die Verschränkung von Kunst und Alltag – die Bewohner des Hauses sind des öfteren zu Gast, wenn Filme gezeigt oder die Arbeiten der Künstler präsentiert werden.

Ist "Szene" schon, wenn drüber geredet wird? Über Brachen, DDR-Plattenbau, Partys in verfallenen Häusern, Leute, die Konzepte machen oder sich zu Konzepten äußern? Wohl kaum. Und um kein falsches Bild zu erwecken: man stolpert im Leipziger Stadtraum auch nicht allerorts über Aktivisten!

Bei aller Heterogenität der Gruppen zeichnen sich dennoch im Weichbild Parallelen ab. Die Vorliebe für den "Prozeß" gegenüber der "Form" überwiegt und allen gemeinsam ist die grundlegende Unzufriedenheit mit der Gedankenwelt der Vorgängergeneration, die mit ihrer Forderung nach kritischer Rekonstruktion und ihrer einschränkenden Interpretation eines "kollektiven Stadtgedächtnisses" die jüngere Vergangenheit und die realen Probleme der Stadtentwicklung ausschließt.

Die Leipziger "Szene" wird sich daran messen müssen, ob sie ihre Positionen präzisieren kann und ihre Themen in die Alltagswelt von Planung und Architektur Eingang finden. Die Voraussetzungen dafür scheinen nicht schlecht: der starke Veränderungs- und Auflösungsprozeß einer Stadt, die mit herkömmlichen Mitteln nicht mehr in "Form" gebracht werden kann; eine Auftragslage, die Zeit läßt, sich mit der Veränderung zu befassen; eine wachsende Reihe von klugen Köpfen, denen das Querdenken liegt; und eine Stadt der kurzen Wege, in der man sich fast zwangsläufig immer wieder begegnen muß.

Wenn man all dies in Betracht zieht, dann besteht die Möglichkeit, daß eine "neue Strömung" im Entstehen ist, die den aktuellen diskursiven "Prozeß" in eine neue, offene "Form" von Stadt überführen könnte: Stadt als Gesellschaft.

Die Autoren sind Teil des Architekturbüros KARO und des Netzwerkes L21, das sich mit den Schrumpfungsprozessen in Leipzig und Ostdeutschland befaßt. L21 sind hobusch+kuppardt, KARO, kombinat 4 und m.f.s.

Adressen

ALL/Archleague Leipzig
Christian Kuegler, Karsten Lohde,
Bernhard Tatter, Karl Burton
Wächterstr.36, 04107 Leipzig
www.archleague-leipzig.org

arch42 Berlin
Schlesische Str. 28
10997 Berlin, 030 61074145
www.arch42.net

atelier ambulant d'architecture
Sebastian Helm, Anna Dilengite,
Annette Ulrich, Michael Krause
Augustbebelstr. 40, 04275 Leipzig
0341 9635518, www.nyezane.org

Atelier Latent
Bertram Weisshaar
Dresdner Straße 74c
04317 Leipzig, 0341 228 32 09
www.atelier-latent.de

hobusch+kuppardt
Hinrichsenstr. 3, 04105 Leipzig
0341 2157 816
www.hobusch-kuppardt.de

KARO-architekten
Pfaffendorfer Straße 26b
04105 Leipzig, 0341 5641 502
KARO-architekten@t-online.de

kombinat 4
Gottschedstr. 12, 04109 Leipzig
0341 14969830
mail@kombinat4.de

m.f.s. – architekten
Dinterstraße 30, 04157 Leipzig
0341 9096 765
freitraum@surfEU.de

niko 31
Katja Heinecke, Jens Fischer,
Reinhard Krehl, Silke Steets
Nikolaistr. 31, 04109 Leipzig
0341 1494975
heinecke@nikocity.de
fischer@ding-fest.de

quartier vier
Claudia Siebeck, Kim Wortelkamp
Käthe-Kollwitz-Str. 12
04109 Leipzig, 0341-980 6081
info@quartiervier.com

SPECTOR, Jan Wenzel, Anne König,
Thomas Fichtner, Heike Franke,
Markus Dreßen
www.spectormag.net

töpfer.bertuleit.architekten
Sandra Töpfer, Dirk Bertuleit
Zehdenickerstr.21, 10119 Berlin
030 53214780
www.tb-architekten.de

Urbikon
Kai Dolata, Michael Grzesiak,
Sebastian Stiess
Erich Zeigner Allee 64
04229 Leipzig, 0341 4926049
www.anderes-dresden.de

ArchitekturRaum e.V.
Sebastian Helm, Ingo-Andreas Wolf,
Ben Kern, Anna Dilengite
Augustusplatz 7, 04109 Leipzig
0341 14991136
Di-Fr: 16-20.00, Sa 12-16.00

Barcelona
Gottschedstraße 12
04109 Leipzig, 0341 2126128
Mo-Fr ab 18.00, Sa-So ab 10.00

CULTURTRAEGER GmbH
Michael Berninger
Kohlgartenstr. 24, 04315 Leipzig
0341 14 16 50
www.culturtraeger.de

Galerie für Zeitgenössische Kunst
Karl-Tauschnitz-Str. 11
04107 Leipzig, 0341 140810
Mi-Sa 14-20.00, So 12-20.00
www.gfzk.de

Kitchen
Arndtstraße 46
04275 Leipzig

LeipzigBar
Neumarkt 27, 04109 Leipzig
0341 2255714
www.leipzigbar.de